



Liebe Gemeinde!

an diesem Wochenende gehen viele Menschen auf den Friedhof. An den Ort, wo sie Abschied nehmen mussten von einem lieben Menschen. So mancher von uns wird an der Grabstätte stehen, still werden, vielleicht eine Kerze anzünden, zurückdenken, weinen, beten, vielleicht mit dem Verstorbenen sprechen, selbst wenn der Abschied schon Jahre zurückliegt.

Wir können spüren: in gewisser Weise bleiben unsere Toten bei uns. Die Erinnerungen an sie wohnen in unserem Herzen. In unseren Gewohnheiten und Redewendungen, in Gesichtszügen, im Gang der Kinder oder Enkelkinder flackert ihre Gestalt und Wesen manchmal ganz unvermittelt auf und wir erkennen sie wehmütig wieder.

War es das? Bleibt uns nur der Blick zurück in die Vergangenheit? Die alten Fotos, die alten Erinnerungen, die Geschichten von früher?

Gott sei Dank: Nein! Nein, es bleibt uns nicht nur der Blick zurück – so sehr auch dieser Blick wichtig ist! Sondern als Christen dürfen wir auch einen Blick nach vorn in die Zukunft werfen. Deshalb heißt dieser Sonntag ja nicht mehr wie früher „Totensonntag“ sondern „Ewigkeitssonntag“!

Ich weiß: Mancher kritische Zeitgenosse versucht, an dieser Stelle abzuschalten. „Ewigkeit“, „ewiges Leben“, „Leben nach dem Tod“, „Himmel“ usw. – das ist nichts für gestandene Leute. Viele sehen darin nur ein Wunschdenken von Menschen, die sich mit der harten Realität nicht abfinden können. Das ist etwas für Pfarrer und sonstige Berufströster, aber nichts für Leute, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Der Tod gehört nun mal zum Leben. So hart es ist, aber man möchte der Zukunft realistisch ins Auge blicken.

In einem atheistischen Forum stand zu lesen: „Nach dem letztem Atemzug bleibt nichts zurück außer dem Körper. Es gibt keine Seele, die diese Hülle verlässt. Der Tod ist die komplette und endgültige Auslöschung des Bewusstseins. Wir sind Tiere, wenngleich außergewöhnliche, und damit physikalische Wesen. Wenn der Körper schlapp macht, dann gibt er – im wahrsten Sinne des Wortes – den Geist auf. Danach ist nichts.

Game over.....Wir sind nicht mehr. Was bleibt, sind die Spuren, die wir für eine Weile in den Erinnerungen anderer hinterlassen. Doch auch die verblassen mit der Zeit.“¹

Wer das Leben und Sterben in dieser Weise betrachtet, der erwartet am Ende nichts mehr außer Totenschein, Totenhemd, Todesanzeige, Begräbnisfeier, Erde zur Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube. Und manche fügen hinzu: „denn von den Toten ist noch keiner zurückgekommen.“

Aber gerade diesem Satz „von den Toten ist noch keiner zurückgekommen“ müssen wir heftig widersprechen. „Doch!“, bekennen Christen und verweisen auf Jesus – am Karfreitag am Kreuz zu Tode gefoltert und am Ostermorgen auferstanden und einer Vielzahl von Menschen erschienen, gerade auch solchen, die von einer Auferstehung gar nichts wissen wollten. Ja sogar solchen, die diesen Auferstehungsglauben mit Stumpf und Stiel ausrotten wollten. Bestes Beispiel ist Paulus. Fanatisch und mit blindem Hass verfolgte er Christen – weil sie überall von dem auferstandenen Jesus erzählten.

¹ <http://www.theeuropean.de/nigel-warburton/5993-atheismus-und-rituale>

Bis ihm eines Tages dieser Jesus selbst begegnete – und er eingestehen musste: „Ich hab mich geirrt! Es stimmt tatsächlich - Jesus lebt.“ Mit der Folge, dass aus einem Saulus ein Paulus wurde – aus einem Christenverfolger ein Christusverkündiger.

Ja, liebe Gemeinde, wenn wir als Christen heute morgen etwas Glaubwürdiges und Verlässliches über die Zukunft von uns und unseren Toten sagen können, dann allein auf der Grundlage der Auferstehung von Jesus Christus!

Es ist mit dem Christentum im Grunde eine ganz einfache Sache: Entweder Jesus ist nicht auferstanden – und dann ist das, was die Kirchen von Jesus erzählen, völliger Blödsinn. Dann ist das Volksverdummung im großen Stil – ein ganz übler Betrug.

Und dann sollten die Kirchen das, was sie um Jesu willen an Gutem tun, besser an einen säkularen Wohlfahrtsverband übergeben.

Oder aber er ist auferstanden – und dann gibt es nichts, was wichtiger wäre als das, was die Kirchen von Jesus zu sagen haben. Und das, was die Kirchen an Gutem tun, das tun wir dann in seinem Auftrag, in seiner Kraft, voller Freude und mit ganzem Ernst bis er wiederkommt!

Entweder ist Jesus nicht auferstanden – dann ist er wie alle anderen im Grab verwest: Und alles, was er über sich als Gottes Sohn und Retter der Menschen gesagt hat, war schlicht Lüge oder bestenfalls geistige Verwirrung.

Oder aber er ist auferstanden – dann ist er der erste, der die Kette des Todes zerbrochen hat. Und dann gibt es für uns alle nichts, aber auch gar nichts, was nur im Entferntesten im irdischen Lebens so wichtig wäre, wie das, dass wir uns an diesen Jesus klammern, ihm glauben, ihm gehören, ihm gehorchen, ihn lieben.

Weil Jesus nicht zu 40 oder 70 % auferstanden sein kann, sondern nur zu 0% oder zu 100% bringt auch Christsein zu 40 oder 70% nichts, sondern nur zu 100%!

„Nun aber ist Christus auferstanden“, schreibt der ehemalige Christenverfolger Paulus, dessen Leben durch die Begegnung mit dem Auferstandenen eine radikale Wende erfahren hatte. „Jesus ist auferstanden!“, das erfahren und bekennen bis heute unzählige Menschen. In allen Völkern und Hautfarben erleben Menschen, wie Jesus ihr Leben zum Guten hin umkrempelt, Stück für Stück formt.

Jesus ist auferstanden, und deshalb – und nur deshalb, aber eben auch gerade deshalb – feiern wir heute nicht Totensonntag, sondern Ewigkeitssonntag. Deshalb blicken wir nicht nur wehmütig zurück, sondern hoffnungsfroh nach vorn. Deshalb erinnern wir uns nicht nur an den Abschied von unseren Toten, sondern erwarten wir uns auch das Wiedersehen mit allen, die an Jesus geglaubt haben.

Wenn wir kurz innehalten und nachdenken, dann können wir erkennen: die Aussage „Jesus ist auferstanden“ ist nicht einfach irgend ein Glaubenssatz, der mit unserem Alltag hier und heute nichts zu tun hätte. Nein, vielmehr ist das Gegenteil richtig: Wer dank Jesus an ein Leben nach dem Tod glaubt, der lebt auch vor dem Tod anders: Der muss nicht alles in diesem Leben haben an Freude und Genuss, an Liebe und Güte, an Spaß und Erfolg. Warum? Er hat ja noch eine ganze Ewigkeit bei Gott vor sich! Der muss nicht ängstlich auf das Ticken der Lebensuhr hören, in der Ungewissheit, wann sie abgelaufen ist. Dem sitzt nicht immer die Angst im Nacken: ich könnte den Wettlauf mit der Zeit verlieren.

Wer dank Jesus an das ewige Leben glaubt, der kann auch immer wieder mal von sich absehen, kann andere Menschen auch mal wichtiger nehmen als sich selbst, der muss nicht alles haben – er hat ja noch eine ganze Ewigkeit mit Gott vor sich!

Und das heißt auch: wer Jesus kennengelernt hat, der hatte ein gesegnetes, für die Ewigkeit bedeutsames Leben, selbst wenn er keine 50 Jahre alt wird – denn er hat die Eintrittskarte für den Himmel angenommen, die Jesus ihm schenkt!

Wer Jesus kennt, der lebt vielleicht 40, 70, 80, 90 Jahre, aber plus eine ganze Ewigkeit! Wer Jesus nicht kennt, der muss das ganze Leben in die paar Jährchen hier reinquetschen...

Aber nun müssen wir natürlich der Frage nachgehen: Wie sollen wir uns das denn vorstellen mit dem ewigen Leben, mit dem Leben über den Tod hinaus?

Nun, Jesus und der Bibel zufolge nicht als eine Art wabernde Energiemasse, die da irgendwo im Nirwana herumschwebt. Die verstorbenen Seelen werden auch nicht irgendwelche Engelswesen auf einer Wolke. Sondern, die Person, die hier gelebt hat, wird auf der anderen Seite als dieselbe Person weiterleben; zwar mit einem neuen, unzerstörbaren Leib, aber doch wiedererkennbar und vor allem: in der ewigen und ungebrochenen Gemeinschaft mit Jesus Christus, mit Gott.

Die griechischen Philosophen betrachteten den Körper als etwas Minderwertiges, von dem sich die Seele wie von einem Gefängnis befreien musste.

Die Bibel hat da eine ganz andere Sicht. Sie spricht deutlich von einer Auferstehung des Leibes: *„dann werden die Verstorbenen zu unvergänglichem Leben erweckt, und wir, die dann noch am Leben sind, bekommen den neuen Körper. Unser vergänglicher Körper, der dem Tod verfallen ist, muss in einen unvergänglichen Körper verwandelt werden, über den der Tod keine Macht hat“* (1. Kor 15,52f).

Die Erwartung einer leiblichen Auferstehung ist schon im jüdischen Glauben fest verwurzelt. Das war auch die Hoffnung von Marta, der Schwester des verstorbenen Lazarus, als sie zu Jesus sagte: Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag.

Doch Jesus holt die Auferstehungshoffnung aus der fernen Zukunft ins Hier und Jetzt. *„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt wird leben, selbst wenn er stirbt.“*

D. h. dass wir in der Verbindung mit Jesus schon jetzt aus dieser Auferstehungskraft leben können und dass auch der Tod uns nicht trennen kann von seinem Leben, seiner Liebe und seiner Gegenwart. *„Wer an mich glaubt, wer sich mir anvertraut, wird leben auch wenn er stirbt!“*

Ob wir Leben empfangen auch über den Tod hinaus, hängt also davon ab, ob unser Glaube in Jesus Christus verwurzelt ist oder nicht.

Viele von uns arbeiten mit Computern. Wer hat schon die Erfahrung gemacht, dass er gerade ein wichtiges Dokument fertig erstellt hatte und dann der Rechner abstürzte, bevor das Dokument gespeichert wurde? Die ganze Arbeit ist futsch.

Ist die Sache aber gespeichert gibt es keinen Grund zur Aufregung, das Dokument lebt weiter, auch wenn der Rechner gerade abgestürzt ist.

Wenn wir unser Leben bei Jesus gespeichert haben, wird es nicht verloren sein, auch wenn unser Bildschirm einmal verlöscht, bzw. wenn wir sterben.

Jesus sagt: *„Und wer da lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben!“*

Freilich: Über das Leben danach können wir nur in Bildern reden – so anders ist dieses neue Leben bei Gott. Aber Bilder können helfen zu verstehen:

Im 1. Korintherbrief Kapitel 15 gebraucht der Apostel Paulus das Bild vom Weizenkorn. Unser jetziger Leib ist wie ein Weizenkorn, das in die Erde gelegt wird und völlig vergeht – aber es erwächst daraus etwas ganz Neues, das anders aussieht und viel größer ist, das aber doch auch teilweise Ähnlichkeiten mit dem gesäten Korn hat.

Ein anderes Bild wäre das Bild von der Raupe: Sie tut den lieben langen Tag nichts anderes, als zu kriechen und zu fressen. Und würde man ihr sagen: „Hey, glaubst du, dass du eines Tages Flügel haben wirst und durch die Luft fliegen, bunt und leicht, und köstlichen Blütennektar schlürfen darfst?“, dann würde eine gestandene Raupe sagen:

„Lass mich bloß mit deinen Fantasien in Ruhe, ich muss fressen und habe keine Zeit für solchen Unfug! ›Fliegen‹ – was soll das überhaupt sein? Und siehst du an meinem Raupenkörper irgendwo ›Flügel?‹“

Wir verstehen, denke ich: Wenn Gott, der das Weizenkorn und die Raupe geschaffen hat, aus ihnen Weizenähren und Schmetterlinge machen kann, dann kann er aus unserem vergehenden menschlichen Leib auch einen ganz neuen, anderen, ewigen Leib machen!

Aber denken wir nur ja nicht zu klein von Gott! Gott ist nicht nur der, der Weizen und Raupen und Menschen gemacht hat, sondern er ist der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat – alles! Und so sagt uns Jesus in der Bibel, dass Gott die ganze Schöpfung neu machen wird. Diese Erde, die bedroht ist, auf der permanent gelitten und gestorben wird, auf der es für die Tierwelt heißt: Fressen oder Gefressenwerden, auf der die einen im Überfluß schwelgen und die anderen unter Mangel leiden, diese Erde, die die Spuren trägt von Schuld und Gottvergessenheit, von Folter, Terror und Krieg, von Unmenschlichkeit und Grausamkeit – diese Erde soll neu geschaffen werden. Damals am Ostermorgen der Auferstehung von Jesus hat es angefangen – in jedem Menschen, der eine neues Leben mit Jesus beginnt, leuchtet es auf – dann, am Ende der Zeit wird es vollkommen und umfassend sichtbar.

Und weil auch hier wieder nur in Bildern gesprochen werden kann, da unser kleines Raupenhirn das Schmetterlingshafte von Gottes Zukunft nicht zu fassen vermag, wird uns im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung, Gottes neue Schöpfung als ein neues, als wahrhaft „himmlisches Jerusalem“ geschildert.

Auf jenem Stadtplan fehlen einige Symbole: die roten Kreuze und die schwarzen Kreuze. Es wird eine Stadt sein ohne Krankenhaus und Friedhof.

Eine Stadt, die vor Leben sprüht, in der alle in heilvoller, beglückender Gemeinschaft leben, weil in ihr Gott nicht an den Rand gedrängt wird, sondern in der Mitte aller lebt – und so endlich das Ende von Leid, Schmerz und Tränen bringen kann.

Es sind wunderbare, verheißungsvolle Worte aus Offenbarung 21: Das himmlische Jerusalem, der Himmel. Kein bloß eingebildetes Wolkenkuckucksheim, sondern fest auf Gottes To-Do-Liste. Nicht für alle und jeden, aber für jeden, der in diesem Leben Jesus Christus von Herzen geliebt hat.

Im Neuen Testament wird berichtet, wie einmal ein junger Mann, der reich und fromm war – eine seltene Kombination – wie jener Mann zu Jesus kam mit der wichtigen Frage:

„Was muss ich tun, um ins Himmelreich zu kommen?“

Er hatte alle Gebote gehalten und spürte doch, dass ihm noch etwas fehlte. Viele Menschen versuchen sich wie dieser junge Mann durch gute Taten und religiöse Werke einen Platz im Himmel zu verdienen.

Aber Jesus sagt: „Der Weg zum Vater des Lebens besteht nicht in etwas, das du tun oder erfüllen könntest. Ich bin der Weg und niemand kommt zum Vater außer durch mich.“

Jesus war dort, er kennt den Himmel!

Durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz, hat er uns die Tür zum Himmel aufgestoßen und ist für uns zum Weg zur Wahrheit und zum Leben geworden!

An die Eintrittskarten für den Himmel kommt man nur durch Vitamin B – durch Beziehung zu Jesus. Er besitzt die Eintrittskarten und wartet darauf, sie an uns zu verschenken.

Wir können zu ihm sagen: „Danke, Jesus, dass du für meine Schuld gestorben bist.

Danke, dass du eine Brücke über den Abgrund des Todes geschlagen hast. Danke, dass du mir eine Wohnung reserviert hast in Gottes neuer Welt. Ich lege mein Leben in deine Hand, meine Vergangenheit, meine Gegenwart, meine Zukunft. Ich vertraue mich dir an mit Leib, Geist und Seele. Ich bitte dich: nimm mich an der Hand und führe mich ans Ziel, nach Hause.“

Liebe Gemeinde!

Jeder, der sich Jesus anvertraut, in einer lebendigen Beziehung mit ihm lebt, der darf gewiss sein, dass er die Ewigkeit im Haus des Vaters verbringen wird.

Dieses Haus des Vaters hat nicht nur Platz für uns. Wir dürfen auch unsere Familien und Bekannten einladen, zu Jesus zu kommen und bei IHM ihr ewiges Zuhause zu finden.

Hören wir also jene heiligen, trostvollen und Mut machenden Worte aus dem letzten Buch der Bibel, aus Offenbarung Kapitel 21 – Worte für unsere Toten, Worte für uns Lebende, Worte des ewigen Lebens:

„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der erste Himmel und die erste Erde waren verschwunden...

Ich sah, wie die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkam. Sie war festlich geschmückt wie eine Braut für ihren Bräutigam.

Und vom Thron her hörte ich eine starke Stimme rufen: »Dies ist die Wohnstätte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.

Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr.

Was einmal war, ist für immer vorbei.«

Dann sagte der, der auf dem Thron saß: »Gebt Acht, jetzt mache ich alles neu!« Zu mir

sagte er: »Schreib dieses Wort auf, denn es ist wahr und zuverlässig.« Und er fuhr fort:

»Es ist bereits in Erfüllung gegangen! Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Wer durstig ist, dem gebe ich umsonst zu trinken. Ich gebe ihm Wasser aus der Quelle des Lebens. Alle, die durchhalten und den Sieg erringen, werden dies als Anteil von mir erhalten: Ich werde ihr Gott sein und sie werden meine Söhne und Töchter sein.“

Amen.